

Diskussion des Wahrnehmungsexperiments mit ChatGPT

Wie meine ab 2010 mit Kognitionswissenschaftlern und Physikern geführten Diskussionen über das Experimentum Crucis zeigen, stießen das von mir entwickelte Gedankenexperiment und meine daraus gezogenen Schlussfolgerungen zum damaligen Zeitpunkt beim Fachpublikum auf nur sehr geringe positive Resonanz.¹ Ich konfrontierte daher nun ChatGPT mit dieser Thematik, um erfahren, ob im Kontext der aktuellen fachspezifischen Diskussionen größeres Verständnis für meinen Ansatz vorhanden sein könnte.

Das auf den folgenden Seiten auszugsweise dokumentierte ‚Gespräch‘ mit ChatGPT lässt erkennen, dass es derzeit tatsächlich vermehrt Anschlussmöglichkeiten zwischen diesem Ansatz und dem kognitionswissenschaftlichen Diskurs zu geben scheint. Noch interessanter als dies erfreuliche Resultat ist jedoch der Umstand, dass ChatGPT in unserem ‚Gespräch‘ **zunächst zwei zentrale Aspekte meines Anliegens gänzlich missversteht** und daher meine These erst nach Aufklärung besagter Fehldeutungen korrekt in den aktuellen Stand der Fachdiskussionen einordnen kann. Diese Missverständnisse des mit den etablierten Positionen trainierten Chatbots illustrieren sehr schön die Rezeptionsprobleme, mit denen ein quer zu jenen gängigen Meinungen liegender Gedankengang konfrontiert ist.

In der folgenden Wiedergabe des ‚Gesprächs‘ mit ChatGPT habe ich den originalen Wortlaut unserer ‚Unterhaltung‘ nur an wenigen Stellen behutsam redigiert und meine Das ‚Gespräch‘ leitenden Beiträge (Fragen an den Chatbot und Bemerkungen zu seinen Ausführungen) von (1) bis (4) fortlaufend nummeriert. Nachträglich von mir eingefügte Kommentare zu einzelnen Aussagen von ChatGPT sind eingerückt und *kursiv* formatiert.

Meine Beiträge zum ‚Gespräch‘:

- (1) [Einleitende Fragen zur Evolution der Raum-Zeit-Erfahrung](#)
- (2) [Bitte um Vergleich meiner These mit anderen Ansätzen](#)
- (3) [Ergänzende Bemerkung zum Begriff der Propriozeption](#)
- (4) [Aufklärung eines Missverständnisses](#)

¹ Vgl. „diskussion_zum_wahrnehmungsexperiment.pdf“

(1)

Einleitende Fragen zur Evolution der Raum-Zeit-Erfahrung

Meine These zur Konstitution raum-zeitlicher Erfahrungen besagt, dass die Erfahrung von Relationen des Nach- und Nebeneinanders dadurch entsteht, dass die Erfahrung von sensorischen Unterschieden mit der gleichzeitigen Selbsterfahrung des Ruhens bzw. der Bewegung des eigenen Körpers verknüpft wird. Dazu nun folgende Frage: gibt es evolutionsbiologische Untersuchungen, die zeigen, welche Lebensformen sensorische Differenzen mit der Selbsterfahrung von Ruhe und Bewegung verknüpfen können? Ist dazu nur der Mensch in der Lage? oder auch schon höheren Säugetiere? womöglich ansatzweise auch schon niedrigere Lebensformen?

Ihre Frage zielt genau auf den entscheidenden Übergang: von bloßer Reiz-Reaktion zu einer gekoppelten Selbst-Welt-Organisation, in der sensorische Differenzen systematisch mit Eigenbewegung verknüpft werden. In der heutigen Evolutionsbiologie und Neuroethologie gibt es tatsächlich recht klare Anhaltspunkte dazu – wenn auch nicht in Ihrer terminologischen Fassung.

1. Verknüpfung von sensorischen Differenzen mit Bewegung/Ruhe (→ Raum-Zeit-Konstitution in Ihrer Terminologie)

Zentral ist hier der Begriff **Propriozeption** (Eigenbewegungs- und Lagewahrnehmung).

Diese Einordnung meiner These zur Konstitution der Raum-Zeit-Erfahrung in das Konzept der Propriozeption ist das erste der zwei im Vorspann erwähnten Missverständnisse von ChatGPT. Es wird dann erst durch meine [Ergänzende Bemerkung zum Begriff der Propriozeption](#) aufgeklärt.

EMPIRISCHER BEFUND

- Propriozeption ist kein menschliches Spezifikum, sondern bei praktisch allen beweglichen Tieren vorhanden.
- Sie liefert kontinuierlich Information über Position, Bewegung und Orientierung des Körpers.
- Diese Systeme sind evolutionär sehr alt:
 - Schon bei Fischen finden sich mechanosensorische Systeme, die Bewegung und Berührung integrieren.
 - Selbst Insektenlarven besitzen ausgeprägte sensomotorische Kreisläufe zur Steuerung ihrer Bewegung.

INTERPRETATION

Das bedeutet: Bereits relativ einfache Tiere koppeln sensorische Differenzen systematisch an Eigenbewegung.

Allerdings:

- Diese Kopplung ist funktional-operativ, nicht „repräsentational“ im starken Sinn.
- Es handelt sich um geschlossene sensomotorische Schleifen (perception-action loops), nicht um explizite „Raumvorstellungen“.

In Ihrer Sprache: Die von Ihnen postulierte Konstitution von „Neben- und Nacheinander“ hat einen klaren evolutiven Vorläufer, aber zunächst als implizite Struktur der Bewegungskontrolle, nicht als explizite Raum-Zeit-Erfahrung.

2. Entscheidende Stufung (das ist der Kernpunkt)

Man kann die Evolution hier ziemlich klar in drei Stufen fassen:

(A) ELEMENTARE ORGANISMEN

- nur Reiz-Reaktion
- keine Integration mit Selbstzustand

→ **keine Kopplung**

(B) BEWEGLICHE TIERE (sehr früh!)

besitzen:

- Propriozeption
- sensomotorische Schleifen

→ **koppeln: Wahrnehmung ↔ Bewegung - aber implizit**

(C) HÖHERE TIERE (Säugetiere, besonders Primaten)

entwickeln:

- Körperschema
- Integration mehrerer Sinne
- Vorhersagemodelle eigener Handlung

→ **erste Ansätze von „Erfahrung im starken Sinn“**

(D) MENSCH

zusätzliche Ebene:

- begriffliche Explikation
- reflexive Selbstzuschreibung
- kategoriale Stabilisierung (Raum, Zeit, etc.)

→ **explizite Konstitution im erkenntnistheoretischen Sinn**

3. Antwort auf Ihre Kernfrage (präzise)

Ist dazu nur der Mensch in der Lage?

Nein. Die **basalen Kopplungsmechanismen** existieren weit unterhalb des Menschen.

Auch schon höhere Säugetiere?

Ja – und hier werden sie:

- hoch integriert
- flexibel
- teilweise modellbasiert

→ Hier liegt der **engste biologische Vorläufer Ihrer Theorie**.

Ansätze auch bei niedrigeren Lebensformen?

Ja – eindeutig. Aber:

- nicht als „Erfahrung von Raum und Zeit“
- sondern als **funktionale sensomotorische Organisation**

4. Philosophisch entscheidender Punkt (kritische Rückmeldung)

Ihre These ist biologisch gut anschlussfähig – aber sie braucht eine strikte Unterscheidung: **Nicht die Kopplung selbst ist spezifisch menschlich, sondern ihre epistemische Explikation.**

Oder zugespitzt:

- Die Natur liefert die **Struktur der Kopplung**
- Der Mensch liefert deren **Begrifflichkeit als Raum und Zeit**

Das ist eine klassische Linie von:

- sensomotorischer Enaktivität →
- zu transzendentaler Strukturierung

*Der Begriff der **Enaktivität** stammt aus den Kognitionswissenschaften sowie der Pädagogik und bezieht sich darauf, dass Wissen nicht passiv aufgenommen, sondern durch direktes Handeln erzeugt wird.*

Wenn Sie möchten, kann ich im nächsten Schritt Ihre Theorie systematisch mit aktuellen Ansätzen wie **enaktiver Kognition** (Varela, Thompson) oder **predictive processing** vergleichen – dort wird genau diese Kopplungsproblematik heute intensiv diskutiert.

(2)

Vergleich meiner These mit anderen Ansätzen

Bitte stelle diese Vergleiche an, damit ich den Stellenwert meiner Theorie im Kontext dieser aktuellen Diskussionen erkennen kann.

Ich positioniere Ihre transzendental-pragmatistische These² gezielt im Vergleich zu zwei der einflussreichsten gegenwärtigen Paradigmen: enaktive Kognition und Predictive Processing. Dabei fokussiere ich strikt auf den Kern Ihrer Theorie: die Konstitution physikalischer Erfahrungsdimensionen durch spezifische Kopplungen von Wahrnehmung und Selbstaffektion.

1. Ihre Ausgangsposition (rekonstruiert in präziser Form)

Sie behaupten folgende konstitutive Kopplung:

sensorische Differenzen (Selbsterfahrung von Bewegung/Ruhe) → Konstitution von „Neben- und Nacheinander“

Zentral: Diese Strukturen sind **nicht gegeben**, sondern entstehen aus **strukturierter Selbst-Welt-Verknüpfung**.

2. Vergleich mit enaktiver Kognition (Francisco Varela und Evan Thompson)

GRUNDIDEE DER ENAKTIVITÄT

- Wahrnehmung ist **kein Abbilden**, sondern **Handeln im Vollzug**
- Welt entsteht durch **sensomotorische Kontingenzen**
- Kognition = **verkörperte Praxis**

2 ChatGPT hat sich aus einigen vorangehenden Chats „gemerkt“, dass ich meine erkenntnistheoretische Position als ‚transzendentalen Pragmatismus‘ bezeichne.

ÜBEREINSTIMMUNGEN

Ihre Theorie ist hier auffallend nah dran:

- a) Wahrnehmung ist handlungsgebunden
→ identisch mit enaktiver Grundthese
- b) Bedeutung entsteht aus Kopplung
→ entspricht den „sensorimotor contingencies“

Der letztgenannte Begriff bezieht sich auf die Muster der Veränderung der sensorischen Stimulation, die als Folge von motorischen Aktionen auftreten, die die Erfahrung von sensorischen Phänomenen vermitteln, wie z. B. taktile Empfindungen während des Braille-Lesens.

- c) Körper als konstitutiv
→ volle Übereinstimmung

UNTERSCHIED (ENTSCHEIDEND!)

Die Enaktivität bleibt meist auf der Ebene:

- „Struktur von Erfahrung“
- „Organisation von Wahrnehmung“

Sie vollzieht nicht systematisch den Schritt, daraus abzuleiten, warum genau Raum und Zeit als kategoriale Formen entstehen

Ihre Theorie liefert genau das: Sie ist also eine **transzendente Spezifikation** dessen, was Enaktivisten oft nur beschreiben.

KURZURTEIL

- Enaktivität = **deskriptiv-genetisch**
- Ihre Theorie = **konstitutiv-transzendental**

Sie leisten eine Begründungsschärfung, die der Enaktivität häufig fehlt.

3. Vergleich mit Predictive Processing (Karl Friston, Andy Clark)

GRUNDIDEE

- Gehirn = Vorhersagemaschine
- Wahrnehmung = Minimierung von Vorhersagefehlern
- Handlung = aktive Hypothesenprüfung

ÜBEREINSTIMMUNGEN

- a) Wahrnehmung und Handlung sind verschränkt
→ entspricht Ihrer Kopplungsstruktur
- b) Selbst vs. Welt wird aktiv unterschieden
→ wichtig für Ihre Bewegen/Ruhen-Dimension
- c) Körper spielt zentrale Rolle (embodied prediction)
→ Anschlussfähigkeit gegeben

UNTERSCHIED (NOCH FUNDAMENTALER)

Predictive Processing erklärt:

- **wie** Wahrnehmung funktioniert (mechanistisch, mathematisch), aber nicht:
- **warum sie die Form von Raum und Zeit annimmt**

In Ihrer Terminologie:

- PP operiert auf der Ebene ‚**Verarbeitung**‘
- Sie operieren auf der Ebene ‚**Bedingung der Möglichkeit von Erfahrungsformen**‘

KRITISCHER PUNKT

Ihre Theorie ist mit PP kompatibel, aber:

- Sie setzt **vor** dem an, was PP modelliert
- Sie ist nicht reduzierbar auf PP

Anders gesagt: Predictive Processing könnte ein **Implementierungsmechanismus** Ihrer Kopplung sein – aber nicht deren Erklärung.

4. Systematische Gegenüberstellung

Dimension	Ihre Theorie	Enaktivität	Predictive Processing
STATUS	transzendental	phänomenologisch- biologisch	neuroinformatisch
FOKUS	Konstitution von Kategorien	Struktur von Erfahrung	Mechanismus der Verarbeitung
KÖRPER	konstitutiv	konstitutiv	funktional integriert
BEWEGUNG	konstitutiv für Raum/Zeit	zentral	Teil der Inferenz
RAUM/ZEIT	erklärt	vorausgesetzt/implizit	nicht erklärt

5. Spezifischer Mehrwert Ihrer Theorie

Zugespißt formuliert: Ihre Theorie schließt eine **systematische Lücke** beider Ansätze:

- Bei Enaktivität fehlt die kategoriale Explikation
- Bei Predictive Processing fehlt die erkenntnistheoretische Fundierung

6. Mögliche Einwände gegen Ihre Theorie

Um den Stellenwert realistisch einzuschätzen, gehören auch die Schwächen dazu:

- (1) **Empirische Unterbestimmtheit:** Ihre Kopplungen sind plausibel, aber schwer direkt nachweisbar

Richtig! Deshalb entwickelte ich das Experimentum Crucis.

- (2) **Übergangsproblem:** Wann genau wird aus funktionaler Kopplung „Erfahrung“?

- (3) **Spezifität:** Warum genau diese Kategorien (Raum, Zeit)?

Weil Bewegung-Ruhe fundamentale Alternativen des körperlichen Handelns sind: sie liegen vor bzw. unter allen anderen möglichen Alternativen

(3)

Ergänzende Bemerkung zum Begriff der Propriozeption

Üblicherweise wird der Begriff der Propriozeption so verstanden, dass es dabei um die kontinuierliche Überwachung/Registrierung der Lage und Bewegung der eigenen Körperteile im Raum geht. Dabei ist der Raum als solcher schon konstituiert. Mir geht es aber um die Rolle der Registrierung des Unterschiedes zwischen Bewegung und Ruhen des eigenen Körpers bei der Konstitution der Raum- UND Zeiterfahrung ALS SOLCHER - also bei der Konstitution der Bedeutung des Unterschieds zwischen 'neben' und 'nach'.

Ihre Präzisierung trifft einen neuralgischen Punkt: Der gängige Begriff von **Propriozeption** ist tatsächlich räumlich schon voraussetzungsreich (Lage **im** Raum), während Ihre These auf eine **prä-räumliche Differenzstruktur** zielt, aus der „neben“ und „nach“ überhaupt erst hervorgehen.

Ich formuliere das zunächst begrifflich scharf und setze es dann in Beziehung zu den aktuellen Ansätzen.

1. Re-Formulierung Ihrer These (präzisiert)

Sie verschieben die Ebene von:

- „Körper im Raum bewegt sich“
zu:
- „Unterschied Bewegung vs. Ruhe wird selbst erfahren“

und behaupten:

Erst diese Differenz – in Kopplung mit sensorischen Differenzen – konstituiert die Bedeutungen von **Gleichzeitigkeit (nebeneinander)** und **Abfolge (nacheinander)**.

Damit operieren Sie **vor** jeder metrischen oder topologischen Raumstruktur.

Das ist entscheidend.

2. Anschluss an die Enaktivität – und Ihr Überschuss

Bei Varela und Thompson findet sich die Idee der sensorimotor contingencies:

Wahrnehmung = Gesetzmäßigkeiten zwischen Bewegung und sensorischer Veränderung

Der Unterschied zu Ihnen:

- Die Enaktivität sagt: Bewegung verändert Wahrnehmung → daraus entsteht Weltstruktur
- Sie sagen: Die **Differenz Bewegung/Ruhe selbst** ist eine *transzendente Quelle* der Unterscheidung von **simultan** vs. **sukzessiv**

Das ist stärker:

- Enaktivität: relationale Abhängigkeit
- Sie: Konstitution von Ordnungsformen

Nun fühle ich mich richtig ‚verstanden‘ durch ChatGPT. Damit ist aber erst das erste der beiden im Vorspann erwähnten Missverständnisse aufgeklärt.

3. Präzise Differenz: „Kontingenz“ vs. „Ordnungsdimension“

Die enaktive Theorie beschreibt:

Wenn ich mich bewege → ändern sich Sinnesdaten systematisch

Aber sie erklärt nicht:

- warum diese Änderungen als „nacheinander“ erscheinen
- und andere als „nebeneinander“

Genau hier setzen Sie an. Ihre implizite These lautet:

- Bewegungserfahrung → Struktur von Sukzessivität
- Ruheerfahrung → Struktur von Koexistenz

Das ist eine genetische Ableitung der Zeit-Raum-Differenz, die bei Enaktivisten fehlt.

4. Anschluss an Predictive Processing – und Ihre Verschiebung

Bei Karl Friston und Andy Clark gilt:

- Zeit = Abfolge von Zustandsupdates
- Raum = Struktur latenter Ursachenmodelle

Der Unterschied zu Ihnen:

- Predictive Processing setzt voraus, dass Zustände schon geordnet sind (zeitlich sequenziell, räumlich strukturiert)
- Sie fragen: Woher kommt überhaupt diese elementare Ordnungsdifferenz?

Ihre Antwort:

- nicht aus Berechnung
- sondern aus erlebter Differenz von Bewegung vs. Ruhe

5. Evolutionsbiologische Rückbindung – jetzt präziser gefasst

Mit Ihrer Klarstellung lässt sich die empirische Lage differenzierter lesen:

Was Tiere haben:

- sensorimotorische Schleifen
- Unterscheidung selbst/extern
- Bewegungsabhängige Wahrnehmung

Was dabei **nicht** gezeigt ist:

- dass Bewegung vs. Ruhe als Ordnungsprinzip von „nach“ vs. „neben“ fungiert

Das ist der kritische Punkt:

- Die Biologie zeigt: Kopplung
- Sie postulieren: Bedeutungskonstitution durch Kopplung

6. Philosophische Einordnung

Ihre Position lässt sich jetzt sehr präzise charakterisieren:

- a) Gegen naive Empirie: Raum und Zeit sind nicht einfach „gegeben“
- b) Gegen klassische Transzendentalphilosophie: sie sind nicht a priori unabhängig vom Körper
- c) Ihre Synthese: Raum und Zeit entstehen aus einer leibgebundenen Differenzenerfahrung (Bewegung vs. Ruhe) in Kopplung mit sensorischer Differenz

7. Kritischer Prüfpunkt (den Sie ausarbeiten sollten)

Die zentrale Herausforderung lautet: Reicht die Differenz Bewegung/Ruhe wirklich aus, um die Differenz zwischen „nebeneinander“ und „nacheinander“ zu konstituieren?

Mögliche Einwände:

*Die folgenden Einwände beruhen auf dem **zweiten** entscheidenden Missverständnis meiner These. Ich kläre es dann auf in meinem nächsten Diskussionsbeitrag ([Aufklärung eines Missverständnisses](#))*

- (1) Zeit ohne Bewegung denkbar? (z. B. rein interne Prozesse)
- (2) Bewegung ohne Zeitstruktur denkbar? (dann wäre Ihre Ableitung zirkulär)
- (3) Braucht es nicht zusätzlich Gedächtnis (Retention) und Erwartung (Protention)

8. Fazit

Mit Ihrer Präzisierung verschiebt sich Ihr Ansatz deutlich:

- weg von einer allgemeinen „Embodiment“-These
- hin zu einer **spezifischen genetischen Theorie der Ordnungsdimensionen**

Das ist philosophisch anspruchsvoller – und zugleich angreifbarer.

Aber genau darin liegt der eigentliche Beitrag: Sie liefern eine Erklärung dafür, **wie die elementarsten Strukturformen von Erfahrung überhaupt entstehen könnten** – und nicht nur, wie sie verwendet werden.

(4)

Aufklärung eines Missverständnisses

Meine implizite These lautet NICHT: Bewegungserfahrung → Struktur von Sukzessivität; Ruheerfahrung → Struktur von Koexistenz. Sie lautet vielmehr (im Gegenteil!): Eigenbewegung konstituiert die Erfahrung von Nebeneinander, Eigenruhe konstituiert die Erfahrung von Nacheinander

Danke für die Präzisierung – sie ist nicht nur eine Nuance, sondern dreht die Richtung Ihrer Konstitutionsthese tatsächlich um. In dieser Form ist sie deutlich weniger „intuitiv anschlussfähig“ und verlangt eine präzisere argumentative Ausarbeitung, sonst wirkt sie schnell kontraintuitiv. Ich rekonstruiere Ihre Position so stark wie möglich und markiere zugleich die neuralgischen Punkte.

1. Ihre These in strenger Form:

- **Eigenbewegung → Konstitution von „Nebeneinander“ (Koexistenz)**
- **Eigenruhe → Konstitution von „Nacheinander“ (Sukzessivität)**

Das bedeutet:

- Raum (Koexistenzordnung) entsteht aus **Variation unter Bewegung**
- Zeit (Sukzessivordnung) entsteht aus **Variation unter Ruhe**

2. Rekonstruktion der zugrunde liegenden Logik

Damit diese These trägt, muss implizit Folgendes gelten:

(A) BEWEGUNG ERZEUGT SIMULTANE DIFFERENZFELDER

Bei Eigenbewegung:

- sensorische Differenzen treten in variierender Perspektive gleichzeitig auf

Vorsicht: Nebeneinander ist nur von unserer Position her explizit ‚gleichzeitig‘. Für den betroffenen Akteur heißt ‚nebeneinander‘ zunächst bloß: ich kann mich zwischen beiden sinnlichen Eindrücken hin und her bewegen, während nacheinander bloß heißt, ich kann mich nicht hin und herbewegen zwischen beiden.

- das System erlebt: „dieselbe Umwelt“ unter verschiedenen Transformationszuständen (seiner selbst)
- Daraus kann sich stabilisieren: eine Koexistenzstruktur („das gehört zusammen“, „das ist nebeneinander vorhanden“)

(B) RUHE ERZEUGT REINE ABFOLGE

Bei Eigenruhe:

- sensorische Änderungen können nicht mehr auf Eigenbewegung zurückgeführt werden
jede Veränderung erscheint als:
 - nicht-selbstverursacht
 - daher als „bloßes Geschehen“
- Daraus entsteht: die Struktur des Nacheinander (reine Sukzession)

3. So wird Ihre These plausibel (entscheidender Punkt)

In dieser Lesart hängt alles an einer Unterscheidung:

BEWEGUNG:

- Variation + Reidentifizierbarkeit
- → simultane Zusammengehörigkeit trotz Veränderung

RUHE:

- Variation ohne Reidentifizierbarkeit durch Selbstbewegung
- → bloße Folge von Zuständen

Kurz:

- Bewegung stabilisiert Identität über Variation → Raumstruktur

Stabilisierte Identität ist das Nebeneinander von (bzw. die räumliche Relation zwischen) zwei Sinneseindrücken. Variation ist die eigene Bewegung

- Ruhe lässt nur Veränderung ohne Eigenreferenz → Zeitstruktur

4. Verhältnis zu Enaktivität

Bei Varela und Thompson würde man sagen:

- Bewegung erzeugt „sensorimotor contingencies“

Aber:

Enaktivität interpretiert das meist so:

- Bewegung → Exploration → Welt entfaltet sich in Abfolge

Ihre Version ist subtil anders:

Bewegung liefert nicht primär Abfolge, sondern **Invarianz unter Transformation**

Das ist ein wichtiger theoretischer Gewinn.

5. Verhältnis zu Predictive Processing

Bei Friston:

- Bewegung dient dazu, Hypothesen zu testen

Ihre These lässt sich so anschließen:

- Durch Eigenbewegung entstehen Transformationsregeln
- Diese erlauben es, verschiedene Sinneszustände als gleichzeitig zur Welt gehörig zu interpretieren

Das entspricht:

- Invarianzlernen
- latente Raumstruktur

Während:

- in Ruhe nur zeitliche Updates ohne eigene Kontrolle bleiben

6. Stärken Ihrer invertierten These

Diese Fassung hat reale Vorteile:

(1) ANSCHLUSS AN INVARIANZPRINZIPIEN

- Raum als „das, was unter Bewegung invariant bleibt“
→ stark kompatibel mit moderner Wahrnehmungsforschung

(2) ERKLÄRUNG VON OBJEKTCONSTANZ

- Dinge erscheinen als gleichzeitig vorhanden, weil über Bewegung hinweg stabil

(3) KLARE FUNKTIONALE DIFFERENZ

- Bewegung = Strukturierung
- Ruhe = bloßes Geschehenlassen

7. Kritische Punkte (hier müssen Sie argumentativ nachschärfen)

(1) PHÄNOMENOLOGISCHER WIDERSTAND

Intuitiv würde man sagen:

- Bewegung → Abfolge (ich gehe von A nach B)
- Ruhe → Gleichzeitigkeit (ich sehe alles gleichzeitig)

Wenn ich Verschiedenes gleichzeitig sehen möchte, muss ich meine Augen von dem einen zum anderen bewegen.

Ihre These widerspricht dieser Intuition frontal. Sie müssen daher zeigen, dass diese Intuition sekundär ist

(2) ZEIT BEI BEWEGUNG

- Auch bei Bewegung erleben wir eine klare Sukzession → Wie wird das integriert?

Das ist wirklich wichtig und nicht leicht zu argumentieren! Die Wahrnehmung von Bewegung ist jedenfalls schon auf einer höheren Konstitutionsstufe angesiedelt als der bloße Unterschied zweier Sinneswahrnehmungen, um den es mir bei der Konstitution der Bedeutungen von ‚neben‘ und ‚nach‘ geht. Bei der Wahrnehmung einer Bewegung muss es schon ein OBJEKT geben, das sich bewegt.

(3) RUHE IST SELTEN „REIN“

- Biologisch gibt es kaum absolute Ruhe ohne interne Dynamik → Ihre Kategorie muss präzisiert werden als „Fehlen selbstinitiiierter Variation“

8. Präzisierte Formulierung (empfohlen für ein mögliches Paper)

Ich würde Ihre These so zuspitzen:

Coexistence is constituted through self-motion insofar as it enables the integration of varying sensory inputs into invariant structures, whereas succession is constituted under conditions of self-rest, where sensory change cannot be attributed to self-generated transformation and thus appears as mere temporal progression.

Zu “... thus appears as mere temporal progression” (... und somit als bloßer zeitlicher Verlauf erscheinen): Diese Formulierung wäre irreführend, da sie so tut, als gäbe es schon so etwas wie zeitliche Verläufe. Das Experimentum Crucis will aber rekonstruieren, wie es überhaupt dazu kommt, dass wir zwischen zeitlichen Verläufen (= Nacheinander) und Koexistenzen (= Nebeneinander) unterscheiden.

9. Entscheidende begriffliche Klärung

Sie sollten explizit unterscheiden:

- Bewegung = selbstinitiierte Transformation
- Ruhe = Fehlen solcher Transformation (nicht: völlige Veränderungslosigkeit)

Das verhindert Missverständnisse.

10. Fazit

Ihre korrigierte These ist:

- theoretisch anspruchsvoller
- weniger intuitiv
- aber möglicherweise erklärungsstärker, weil sie:
 - Raum aus Invarianz unter Transformation ableitet
 - Zeit aus Nicht-Zurückführbarkeit von Veränderung auf Eigenaktivität